

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Besitzgebiets bei leicht geschwungener Zeitung  
bei einer monatlichen Ausgabe 2,20, durch Zeitungs-  
ausgabe 2,20 erhältlich, 4,20 Mpt. Wagners, ohne  
Wochenausgabe bei einem Monat abzumit-  
nehmen Berlin. Preis-Markt 10 Mpt., außerhalb  
Dresden Berlin aus mit Wagnersche

Druck u. Verlag: Liebsch & Reichardt, Dresden-M. I., Marien-  
straße 38/52. Jenseits 25251. Postleitzettel 1008 Dresden  
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Landeshauptmannschaft Dresden und des Schiedsgerichts beim  
Oberverwaltungsamt Dresden

Kaufpreis pro Stück 2,20. Zeitung Nr. 7: Wochenausgabe  
(20 mm breit) 11,2 Mpt. Nachdruck nach § 100 I Nr.  
Sammlungsangebote u. Sonderausgaben Wochenaus-  
gabe 8 Mpt. "Bittungen" 20 Mpt. — Nachdruck  
aus mit Genehmigung Dresdner Nachrichten.  
Unterschrift Schriftsteller werden nicht aufbewahrt

## Schwere Hochwasserschäden in Schlesien

### Ein See von einem Meter Höhe mitten in Glatz

Glatz, 26. August.

Infolge dauerndem Ansteigen des Wasserstandes der Neiße, der um 9 Uhr vormittags 2,50 Meter betrug, ist die Neiße oberhalb und unterhalb von Glatz weiter über die Ufer getreten und hat weite Wiesenflächen überflutet. Auch die Neißeinsel und die Bleichen stehen bereits zum Teil unter Wasser. Wie das Landesstraßenbauamt Glatz meldet, ist die Landstraße 1. Ordnung 827 zwischen Radmeritz und Vogelwerder vom Hochwasser der Neiße überflutet. Die Straße ist gesperrt. Nach den letzten Meldungen wird mit weiterem Steigen der Flut gerechnet.

#### Auch aus Reichenberg in Böhmen

wurden durch anhaltende Regengüsse im Gebiet der Kamnitz hervorgerufene schwere Schäden gemeldet. Die Kamnitz ist über die Ufer getreten und hat im Talschluss zahlreiche Häuser überflutet. Das Wasser drang bereits in zahlreiche Keller und Stuben ein. Die Talpforte des Dorfbachter Wassers in Reichenberg kann die Wassermassen nicht mehr halten und läuft über. Die Feuerwehr hat Alarmbereitschaft eingelebt, da den tiefergelegenen Häusern unterhalb der Talspalte ernste Überschwemmungsgefahr droht.

#### Verkehrsstörungen in Glatz

In Glatz begann nach vorübergehendem Nachlassen des Neiße-Hochwassers durch neue Regengüsse die Flut in den späteren Nachmittagsstunden des Donnerstag erneut zu steigen.

Die Straßen um den Glatzer Stadtbahnhof bildeten infolge des Rückstauens der Neiße und der aus dem Spülbergbau her ungestört herabstromenden großen Wassermengen der drei bei Glatz mündenden Gebirgsbäche eine zusammenhängende Wasserfläche, die stellenweise mehr als einen Meter Höhe erreicht. Da auch der nach der Innenstadt führende Durchgang unter der Eisenbahnbrücke am Stadtbahnhof völlig unter Wasser stand, war viele Stunden der gesamte Verkehr von der Ebene nach der oberen Großstadt gesperrt. Auch die große Neißebrücke bei Kamenz in Schlesien wurde unpassierbar.

#### Die Hochwasserschwelle der Oder

hat — wie aus Breslau gemeldet wird — im Laufe des Freitagvormittags Görlitz passiert und strömt auf Breslau zu, wo im Laufe des Nachmittags das Werk des Flutkanals geöffnet wird, um der Welle freien Ablauf um die Stadt herum zu geben. Man rechnet damit, daß die Welle bis Sonntag früh Breslau passiert haben wird.

#### Einsatz der Technischen Nothilfe

Am Donnerstag wurde in Reichenberg die Technische Nothilfe, die auch an anderen Orten eingesetzt wurde, um 12 Uhr mittags alarmiert, da die „Berliner Brücke“ unter dem Druck der Wassermassen einzustürzen drohte. Eine große Menge von Ballen und Brettern eines Brückenneubaus hatte sich vor der Brücke in gefährlicher Weise gesammelt. Nach mehrstündigem Arbeit war gegen 7 Uhr abends jede Gefahr beseitigt.

### Horthy am Grabe Friedrichs des Großen

#### Freudige Anteilnahme der Bevölkerung am Besuch in Potsdam

Potsdam, 26. August.

Am letzten Tage des bewußtigen Berliner Aufenthalts führte der Weg des ungarischen Staatsoberhauptes nach Potsdam. Die Stadt des großen Preußenkönigs war mit einer Fülle leuchtender Fahnen geschmückt. Reichsverweser von Horthy verweilte einige Zeit auf Schloß Sanssouci und in der Garnisonkirche, wo er am Grabe Friedrichs des Großen einen Krantz niedergelegt.

Um 0,30 Uhr verließen der Reichsverweser, begleitet vom Chef der Präsidialkanzlei des Führers Staatsminister Meissner, und Frau von Horthy, begleitet von Frau Meissner, das Haus des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße. In langer Wagenkolonne ging die Fahrt über die Aues am Bannsee entlang, am Schlosspark Glienicke vorbei nach Potsdam. Auf ihrer Fahrt wurde den hohen ungarischen Gästen überall herzlich zugelobt. Vom hohen Turm der Garnisonkirche erklang das Glockenspiel, das über die Stadt die feierliche Melodie ungarischer Hymnen trug, gespielt von Professor Becker.

Die ungarischen Gäste wurden am Eingang der Garnisonkirche vom Oberbürgermeister von Potsdam, Generalmajor a. D. Friedrichs, und dem Polizeipräsidenten, Graf v. Wedel,

empfangen. Die Enkelin des Oberbürgermeisters überreichte Frau von Horthy einen prächtigen Rosenstrauß. Während verhaltene Orgellänge des ersten Salves aus dem Königsfondor Friedrichs des Großen durch den Kirchenraum schwieben, bestiegte der Reichsverweser das historische Holzpodium. Zwei Unteroffiziere des III. R. trugen den riesigen Vorbeetkranz, den das ungarische Staatsoberhaupt am Grabe des großen Preußenkönigs niedergelegt. Ehrfürchtig voll blieb die Begleitung zurück, als Horthy barhäuptig an das Grab Friedrichs des Großen trat und dort einige Augenblicke verharnte. Auf der Kanzelstiege in den ungarischen Farben ließ man die Bildung: „Dem unvergänglichen Vorbild militärischer Tugenden, Miklós von Horthy.“

Dann wurde dem Reichsverweser noch eine Überraschung zuteil. Eine 80jährige Poldamerin, Frau Gembs, die die Erziehung des jährl. bis zwölfjährigen Horthy geleitet hatte, war gekommen, um ihrem Höfling von eins, das jetzige Staatsoberhaupt des Königreichs Ungarn, zu begrüßen. Man sah es dem Reichsverweser an, welche Freude er über diese Begegnung empfand. In einer kurzen Unterhaltung mit seiner früheren Erzieherin stellte der Reichsverweser fest, daß Frau Gembs seine erste deutsche Lehrerin war, während vorher seine Erziehung von einer französischen Lehrerin geleitet wurde.

### Von nun an Abwehr des marxistischen Mobs

#### Ein Aufruf der Sudetendeutschen Partei

Prag, 26. August.

„Bisher hatte die absolute Zurückhaltung der Sudetendeutschen Partei und die große Disziplin der sudetendeutschen Bevölkerung die in ständiger Annahme besetzten Zwischenräume ruhig über sich ergehen lassen. Im Vertrauen darauf, daß der Staat endlich Mittel und Wege finden wird, dem Treiben der marxistischen und tschechischen „unverantwortlichen Elemente“ ein Ende zu bereiten. Da dies bisher nicht geschehen ist oder noch nicht zu dem notwendigen Erfolge führte, hat sich die Leitung der Sudetendeutschen Partei veranlaßt, den folgenden Aufruf zu erlassen, der sich zunächst einmal gegen jenen Teil der Bevölkerung wendet, die dem marxistischen Mob angehören: Cameraden! Die leichten Überfälle auf unsere Kamerasen und Angehörigen der Volksgruppe durch marxistische Terroristen beweisen, daß es hierbei nicht um zufällige Einzelaktionen, sondern um ein planmäßiges Vorgehen der marxistischen Feinde handelt. Es soll dadurch bei den ausländischen Beobachtern unserer Verdächtigungen zweifelslos der Eindruck erweckt werden, als ob es hierzulande noch ernst zu nehmende Gegner unserer Bewegung gäbe, die bereit und fähig wären, sie durch Anwendung von Gewaltmittel als politischer Faktor zu behaupten. Es geht somit den marxistischen Gegnern darum, ihre tatsächliche Bedeutunglosigkeit im sudetendeutschen Gebiet zu verschleiern und durch derartige Überfälle und vorbereitete Zwischenfälle die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.“

Blöher hat unsere Abhängerschaft im Sinne unserer Bewegungen alle diese Angriffe duldbare hingenommen und selbst auf das gesetzliche Recht der Notwehr verzichtet, um jede Widerdeutung derartiger Zwischenfälle auszuschließen.

Die Parteiführung sieht sich mit Rücksicht auf die jüngste Entwicklung außerstande, die Verantwortung für Freiheit und Sicherheit ihrer Anhänger weiter zu tragen. Sie zieht deshalb die ergangenen Weihungen, sogar auf das Recht der Notwehr zu verzichten, zurück und stellt es den Anhängern frei, in allen Fällen, in denen sie angegriffen werden, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Sie weiß die Kommandos lediglich an, die gleichen Voranzeichnungen und Grenzen streng zu beachten. Die Reichswehr wird hiermit angewiesen, der Amtsdarstellung die erforderlichen Lehren zu erteilen.

ges. Dr. Erich Köllner, Karl Hermann Frank.“

### Noch immer Materialschlacht am Ebro

Salamanka, 26. August.  
Die Kampfhandlungen des Donnerstag fügt der nationale Heeresbericht wie folgt zusammen: An der Galerion-Front griffen die nationalen Truppen erneut an und erzielten eine Verbesserung ihrer Stellungen. An der Ebro-Front dauert die Materialschlacht an. Die Nationalen wurden aus stark befestigten Positionen vertrieben. Es wurden über 500 Gefangene gemacht. An der Ebro-Front schickten die Gegnergriffe der Sowjetpanzer, die zahllose Tote und Verwundete verloren.



Donnerstag nachmittag weilte der hohe ungarische Gast auf dem Reichssportfeld und ließ sich vom Reichssportführer von Tschammer und Osten die Bauleichtigkeiten der Olympischen Kampfstätten erklären.



Zu Ehren des ungarischen Reichsverwesers wurde in der Staatsoper unter den Linden „Lohengrin“ als Festauführung gegeben. Von links: Generalfeldmarschall Göring, Frau von Horthy, der Führer, Admiral von Horthy und Frau Göring.

Uhr

Brand  
Schubert  
Alekis  
Lambertis  
Rosenauer  
Weißhammer  
Stern  
Bachang  
gen 401 Uhr  
der Erwachsenen

I-Theater  
staltungs-Ressort  
er schönen  
lauen Domsu  
rn von R. Wey  
n J. Knollisch  
Dr. Ign. Brauner  
Theodor Feyr  
Imhoff  
Sandner  
Nieder  
Wawa  
Sandor  
Menschik  
schoenen blauen  
Domsu

Steckbriefe  
land. Berände  
wir; für Ruth  
wir; für Udo  
Wermuth  
Werner, der  
Werner, Dresd  
n, Kaiserstuhl  
Merkursäule  
Haus mit 14 G



# Dresden und Umgebung

**"Es ist schön fürs Vaterland zu sterben"**

Weihet der Körner-Gedächtnisstätte

Das ganze Elbtal war in diesen Regen eingehüllt, als sich am Freitagvormittag eine kleine Schar von Ehrenmännern und unentbehrlichen Bürgern aus dem Körnerweg am Fuße des Waldschlößchens einfand, um den Geist der schlichten Weise des Gedächtnisstätte für Theodor Körner zu feiern, die hier auf Anregung der Ortsgruppe Waldschlößchen der NSDAP von der Stadt errichtet worden ist. Noch ist das Mal, dessen Bild wir klarlich verständlichen, nicht gänzlich vollendet, aber man wähle doch den 12. Todestag des aus jüdischen Eltern stammenden deutschen Freiheitskämpfers, um den ihm gewidmeten Gedächtnisstätte der Daseinlichkeit zu übergeben.

Zu Beginn der Feier ergriff Bürgermeister Dr. Kluge das Wort. Er dankte der Ortsgruppe Waldschlößchen für ihre Initiative und hob hervor, daß diese Halle eine bleibende Gedächtnisstätte für den großen Kämpfer der Freiheitskriege und Sohn unserer Stadt sein sollte. Das Mal, das an den Rückwand der Halle angebracht ist, sei die Verkörperung des freudigen Bekennens zum deutschen Volk, das Theodor Körner im Entwurf zu einem Trauerspiel zum Ausdruck gebracht hat und das auch die heutige Zeit leiten soll. Es lautet:

"O könnte ich jetzt vor allen jungen freuen Herzen meines Volkes stehen und ihnen allen in die Seele donnen: Es ist schön, fürs Vaterland zu sterben!"

Nach Bürgermeister Dr. Kluge ergriff noch der Veltener Ortsgruppenleiter der NSDAP, Dr. Bötticher, das Wort. Sein lobhafter Plan, so sagte er, sei am Königsauer zu finden gewesen für die heutige Theodor-Körner-Gedächtnisstätte als diese Stelle, an der der junge Kämpfer zu Lebzeiten oft vorübergegangen sei, wenn er seines Weges nach Polen kam. Wie Bürgermeister Dr. Kluge legte auch Ortsgruppenleiter Dr. Bötticher dann einen Kranz nieder.

Vor der Heimkehr am Körnerweg hatte Bürgermeister Dr. Kluge bereits das Körnerdenkmal vor der Kreuzschule mit einem Kranz geschmückt, an dem auch der Rektor des Gymnasiums, Prof. Dr. Helm, mit wenigen feierlichen Worten einen Kranz niedergelegt.

## Heute Freitag kein Feuerwerk

Das von der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" für heute Freitagabend geplante große Feuerwerk muß infolge des ungünstigen Wetters verlegt werden. Es findet nunmehr am Freitag, dem 2. September, statt. Die verfaulten Plakette behalten ihre Gültigkeit.

## Letzte Sportnachrichten

# Jugendmeisterschaften begannen

Vier Tage lang, vom Donnerstag bis Sonntag, kämpft die deutsche Jugend in Frankfurt a. M. um Meisterschaften. Zum ersten Male treten die Westen der Ost zum Wettkampf um die Jugendmeisterschaften an. Soon am frühen Morgen des Donnerstags wurde es auf den herrlichen sportlichen Anlagen des Stadions zu Frankfurt a. M. lebendig, und nicht lange dauerte es, da herrschte bei dem prächtigen Sommerwetter auf allen Plätzen regster Betrieb. Auf der Hauptkampfbahn traten die Teilnehmer des Führer-Jahnkampfes, im 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Keulenwurf und 1000-Meter-Lauf; auf den Tennisplätzen begannen die Einzel- und Doppelspiele, während auf der der Hauptkampfbahn vorgelagerten Spielwiese die Vorrundenbegegnungen in Fußball, Handball und Hockey im Angriff genommen wurden und auf der Schwimmhalle die ersten Treffen im Wasserball ihre Eröffnung fanden. Bei den Fußballspielen ist die Olympia ununterbrochen. Nach der Abschlussehrung hatte Baden erst und gelangte tatsächlich eine Runde weiter. Am ersten Treffen zwischen Franken (Münster) mit 8:0 (5:0) einen handhaften Erfolg über Sparta-Bremen (Nordsee). Im Handball siegte VfL Magdeburg (Mitteldeutsche) den Wiener SG (Osterecke) mit 15:0 (9:5) leicht ab, während VfB Mannheim (Baden) gegen SpVgg. Fürth (Franken) mit 19:4 (7:2) überlegen zeigte.

mahnungen die Bevölkerung an ihre Abhängigkeit erinnert. Darunter aber findet man den ersten Appell Blüchers an die Dresdner, der sie auffordert, sich zur gefährdeten deutschen Sache zu betennen. Uniformen fälschlicher Soldaten, die Bilder fälschlicher Heerführer, Orden und Ehrenzeichen, eine erbeutete österreichische Fahne und eine Feldkanone mit Lafette runden das Bild der Ausstellung ab, die in äußerst gläubischer Form verklärungsvolle Seiten lebendig werden läßt. K.M.

## Einführungskonzert der Dresdner Philharmonie

Beiges Sommerkonzert im Gewerbehause

Im Sommerkonzert der Dresdner Philharmonie ("Ein Querschnitt durch deutsches Musikkunst") stand gestern der vierte und letzte Abend statt, und er nahm unter Paul von Kempes Leitung wieder einen außerordentlich schönen, künstlerisch genubreichen Verlauf. Blickt man auf diese Konzertreihe zurück, so muß man feststellen, daß sie eine entschiedene Bereicherung des Dresdner Musiklebens in den sonst so musikarmen Sommerwochen bedeutete. Der Abend begann mit den "Rogati-Variationen" von Reger (Opus 189), die stilistisch und hinsichtlich ihrer Erfindung etwa zwischen der "Romantischen Suite" und der "Balletsuite" einerseits und der "Sächsischen Ouvertüre" andererseits stehen und eine Verbindung der feinsinnigen, vollerfeierten Schönheit des Regerstiles mit der Kraft und Grossartigkeit der früheren "Balts" zeigen. Die Dresden Philharmonie unter Paul von Kempes meisterhafter, tief in den Stil der Regerischen Opernkomposition eingebundenen Führung zeigte sich mit der von bewegenden Klangplastik erfüllten Wiedergabe des großen, anspruchsvollen Werkes tatsächlich wieder auf ragender Höhe.

An zweiter Stelle folgte Brahms mit dem in letzter Zeit allemal selten gehörten Doppelkonzert für Violine und Cello (Opus 102), das durch die beiden Solisten des Abends, Willibald Röhr und Alexander Kropfholzer, mit hoher Tonhöchstabilität, künstlerischer Farbigkeit, Klangsauberkeit und unfehlbar schwerer Musikalität dargeboten wurde. Man dankte den beiden oft erprobten Solisten und dem vorbildlich mitgehenden Orchester auch hier mit starker, sehr herzlich für diese Leistung, die höchst wie aus einem Guß. Das Schlusswort hatte der Weiser der modernen Sinfonie, Richard Strauss, dessen "Till Eulenspiegel" den Abend fröhlich in vollendet, gespannt, musikalischer Harmonie und Klangpracht ausklingen ließ. Die dankbaren Beifallbekundungen, die am Schluß von Kempes und der unentmündlichen

# Die deutsche Präzisionsarbeit im Formarisch

Zugung der Gesellschaft für Zeitmechanik und Uhrentechnik

Am Freitagvormittag wurde die vom 26. bis 28. August in Dresden und in Gladbach, dem Sitz der deutschen Präzisionsuhrenfabrikation, stattfindende Wissenschaftliche Tagung und Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Zeitmechanik und Uhrentechnik im Saale der Kaufmannsschule eröffnet. Die mit gewaltigen Schriften vorwärtsreichende Entwicklung der Technik hat auch diesen feinmechanischen Bereich der deutschen Industrie zu immer neuem Leben und

neuer Industrie befähigt und nicht zuletzt durch seine Präzisionsleistungen zu der Benennung Sachsen als der Werkstatt Deutschlands beigetragen hat. Ministerialrat Dr. Floren schilderte dann die Bedeutung der Gladbachs Industrie und hob erwart, daß die Landesregierung und das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit ihre schützende Hand über diesen wertvollen Industriezweig halten.

Die Gräfe des Gauamtsleiters für Technik und des Bauamtsleiters des NSDAP überbrachte Dr. Hödel. Ratschef Professor Dr. Oesterheld überbrachte den Willkommenstrunk und die Wünsche von Bürgermeister Dr. Kluge.

Es begannen dann die sachlichen Vorträge, die Dr. P. Gumpert, Dresden, mit einem interessanten Referat über den heutigen Stand der

## feinmechanischen Schmierung

eröffnete. Er hob ganz besonders die großen Schwierigkeiten hervor, die sich seit der Eroberung der Lust für die Schmierung ergeben haben und bewies an Hand von Kurven, daß große Temperaturunterschiede heute noch nicht überbrückt werden können. Man müsse dann schon zu einer wärmenden Einspeisung der betreffenden Geräte schreiten. Am Vortrag schloß sich, wie an die folgenden, eine fruchtbare Aussprache an. Es sprachen dann weiter Dr. Ing. W. Seifert, Dresden, über den heutigen Stand der Photografie und Kinematographie in der Technik, wobei er besonders das Beleuchtungsproblem behandelte, Dr. A. Reynolds, Hamburg, über das neue Durchgangsinstrument der Deutschen Seewarte, Dipl. Ing. W. Noah, Dresden, über Gewindemessung und Dr. A. Flaschnerberger, Berlin, über Feinmessung mit elektrischen Lehren. Am Nachmittag wurde der Mathematisch-Physikalische Salon besichtigt.

Am Sonnabend wird die Vortrags-Sitzung in Gladbach fortgesetzt. Auch hier kommen wertvolle sachliche Ausführungen zu Gehör. Am Sonntag wird die Mitgliederversammlung in Dresden abgehalten.

\* Gorbitzer Vogelwiese verlegt. Im Auftrag des schlechten Wetters wird die Gorbitzer Vogelwiese verlegt. Sie findet nicht vom 27. bis 31. August, sondern von Freitag, den 2. September, bis einschließlich Mittwoch, den 7. September, statt. Das Feuerwerk wird am letzten Tag, also am Mittwoch, dem 7. September, abgebrannt.

\* Umzug der 8. Mädchenschule. Die 8. Mädchenschule konnte ihren Unterricht nach den großen Ferien in einem neuen, eigenen, schönen Helm, der bisherigen britischen Katholischen Volksschule, Böhlstraße, beginnen.

\* Die Dresdner Rätselzahl der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Bekleidung und Verschiedenes) beträgt nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Dresden für August 1938 108,8, ist demnach gegenüber dem Vorjahr gleichgeblieben.

\* Polizei für beirührten Fahrrader. Die Nachrichtenhefte des Polizeipräsidiums teilt mit: Bill Schulz, geboren am 11. April 1902 in Dresden, wohndort in Dresden, Helgolandstraße Nr. 5, 4, ist mit 10 Tagen Haft bestraft worden, weil er im befreundeten Befehl mit einem Radfahrer auf der Böhlstraße gejagt und dabei wiederholt vom Rad geschlagen ist. Durch sein Verhalten wurden andere Verkehrsteilnehmer erheblich gefährdet.

## Altensteine mit Ausweispapieren geschlossen

Am Montagabend wurde im Hof des Grundstückes Große Kirchstraße von einem abgestürzten Fahrrad eine dunkelbraune Beberaktivität mit folgenden Papieren geklopft: Wohnungsmeldeschein, Einwohnerkarte mit handschriftlichem Namen Karl Otto Gottlieb Kolbe, aus d. 1. 1930 in Meissen geboren, lautend. — Falls mit diesen Papieren Beiträger verhaftet werden sollten, bitten die Kriminalpolizei um Benachrichtigung des nächsten Polizeibeamten.

## Weiteres schnelles Steigen der Elbe

\* Wasserstand kommt auf über 4 Meter

Über Nacht hat sich das Anwachsen der Elbe auch in Dresden sprunghaft fortgesetzt. Die Steigung beträgt gegen Donnerstag früh 75 Centimeter, so daß der Pegel an der Augustusbrücke bereit ist am Freitagmorgen eine Höhe von 214 Centimeter anzugeben. Der Wuchs wird sich auch heute und morgen unaufhaltsam fortführen und wird am Wochenende die vier Metergrenze überschreiten. Wenn dieser Wasserstand auch noch kein Hochwasser in des Wortes richtigen Sinne bedeutet, so werden doch die Weisen des Königsauers bis zur Promenade befürchtet sein und die Altmüder Kaimauer mit dem Wasserspiegel eine Ebene bilden. Es werden deshalb im Laufe des heutigen Freitags wieder die bekannten amüsanten "Wasserstandsvorabtage" an der Augustusbrücke und an den anderen in Frage kommenden Anhängetafeln zu sehen sein.

Weitere Ergebnisse: Hocke II: Niederrhein (Hamborn 67) gegen Brandenburg (Blau-Weiß Berlin) 8:1 (4:1); Hessen-Nassau (Külders Offenbach) gegen HTC (Saarbrücken) 5:1 (3:0). In der Zwischenrunde siegen: Hamburger SV (Hamburg) 4:2; Brandenburg über Hessen-Nassau 6:0; Franken über Baden 4:2; Niederrhein über Hessen-Nassau 6:1 und Schlesien über Baden 5:1.

Weitere Ergebnisse: Hocke III: Niederrhein (Hamborn 67) gegen Brandenburg (Blau-Weiß Berlin) 8:1 (4:1); Hessen-Nassau (Külders Offenbach) gegen HTC (Saarbrücken) 5:1 (3:0). In der Zwischenrunde siegen: Hamburger SV (Hamburg) 4:2; Niederrhein über Baden 6:0. — Handball II: Schlesien (VfB Oppeln) gegen Hamburg (Polizei Hamburg) 10:8 (4:2); Westfalen (Witten-Dortmund) gegen Hessen-Nassau (Allians Frankfurt a. M.) 8:7 (3:0). In der Zwischenrunde siegen: Mitteldeutsche, Baden, Schlesien, Westfalen; — Hocke IV: Sachsen (VfB Leipzig) gegen Ostland (VfB Königsberg) 2:1 (2:0).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen. Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-

Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weitsprung 6,18 Meter; Keulenwurf 67,67 Meter, 300-Meter-Straßenrennen in 6:06).

Der Fahrer-Beiballcup brachte am Nachmittag das 800-Meter-Straßenrennen.

Nach sechs Übungen führte in Klasse A (18 bis 22 Jahre) Heng (Würtemberg) mit 670 Punkten (100 Meter in 11,9 Sek., 1000 Meter in 2:48,1; Hochsprung 1,65 Meter; Weits

# flucht in die Freiheit

Roman von Rolf Brandt

Copyright by August Sauer Nachfolger, Berlin SW 20

(7. Fortsetzung)

„Gute Nacht, Arrib!“ Die sanfte Stimme verlor sich. Erna wippte ein wenig mit dem übergeschlagenen Bein, als sich Hellwald wieder dem Tisch näherte. „Schwer verdeckt, was, Doktorchen? Frau Gemahlin bleibt wohl noch da irgendwo in der Sandkiste?“

Borling antwortete: „Nein! Mein engster Mitarbeiter muß in Berlin einen Haas machen, ich lege sehr großen Wert auch auf die Persönlichkeit des Dr. Doktor Hellwald. Um übrigens, Erna, habe ich es bisher immer als äußerst angebrückt empfunden, daß du dich um solche Dinge gar nicht gekümmert hast. Wir wollen doch die altenbleiben...“

„Jungens“, sagte Erna, „trinkt ich noch mal Kaffee bei mir?“

„Ja“, sagte Borling. „Habt ihr ein paar neue Platten?“ Er sah Hellwald auf die Schulter: „Die müssen Sie hören, wunderbare Pariser Platten! Überigens, nettes kleines Nest hat sie... und Sie können ja dann Ihre Strumpfimpressionen... Die Erna wird Ihnen einmal Can-can vorzutragen, da werden Sie staunen. Sie war doch lange Zeit beim Metropol.“

Die Sonne lag schon sehr warm über dem Nebelgelande. Auf dem weiten See war eine dünne Nebelschicht, die sich schnell auslöste. Am südlichen Horizont erschien ganz sart, als wäre sie mit Silberschrift gegen den hellblauen Himmel geschrieben, die Kette der Dolphinen.

Richard Preysel sah das Schauspiel, wie die Sonne vollgoldenes Licht über die fernen Berge goss, nicht einen Augenblick aus. Er ließ schwer und langsam den schmalen Wingerker empor. Auf dem Rücken trug er die breite Kieze, die mit Stahlknoten gefüllt war. Als der Berg immer steiler in die Höhe führte, hielt er einen Augenblick und wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn. Er überlegte, ob er die Kieze niedersetzen sollte, aber dann kam zu einem Schweizer vorbei, der Umgang wie ein Vogel und ein Herz wie ein Vogel hatte und lächelte über den maroden Deutschen. Man mußte sich schon zusammennehmen, es war ja ein Wunder, daß man überhaupt in Vogel und Vogel stand.

Der Schweizer Weinbauer von Unter-Boudon hatte durch Unglück einen Knöchel verloren. Der Deutsche hatte sich beim Rahmenstechen den Arm ausgerissen, und die Schnen wollten nicht wieder in Ordnung kommen. Das hatte ihn der alte Duvenage aus Gnade und Erbarmen, wie er sagte, eingestellt. Immerhin, man hatte sein Nachtlager über dem Stall, und es war gar nicht einmal schlecht auf dem groben, schweren Strohlaß. Man hatte kein reichliches Essen, und ein paar Kränke würde es wohl auch geben. Darüber hatte sich der Vater Duvenage allerdings ausgeschwiegen.

Richard sah die Curie mit der Hand und lockte einen Augenblick den Druck, dann ließ er langsam die Füße wieder vorwärts. Die Stiefel waren bei dem festigen Boden schon beinahe hin, aber daran durfte man nicht denken. Gott sei Dank, hatte man noch in Vaucluse ein paar alte Weinwandosen laufen können und ein paar gute Schweizer Hemden. So reitete man wenigstens den einzigen Anzug.

Ach, wie lange war es eigentlich her, daß man die Straße von Neuchâtel entlang wanderte... Der See war so hellblau wie ein Bergheimmichstrauß, und man hatte noch so kindliche Gedanken, man wollte das Schlachtfeld von Grandson leben, wo die Schweizer stierten und ein neues Zeitalter begann. Damals — mein Gott — damals... Es war eigentlich nicht viel länger her als dieser Sonnabendmorgen, da man auch am See entlang ging... Am der Seufzba hatte der Lehrer von diesem Schlachtfeld von Grandson auch geschwärmt, er hatte von Karl dem Großen erzählt, wie er auf seinem Riesenengel der Ritterkunst von Burgund voransprang, und wie die Schweizer die Speere einlegten, Mann bei Mann ein eiserner Wall, und — legten... Ach, er hatte es schon damals begriffen: der Wille siegte, und der Wille hatte den Krieg für die Deutschen verloren.

Beinahe wäre Richard mit der Kieze gestrauselt, so wie es ihm im Anfang ein paarmal passiert war. Dann mußte man den Mist mit den Händen ausslaufen und wieder in die Kieze zurückzuschaffen, und dabei verlor man Zeit, erbärmlich viel Zeit, und am Nachmittag, wenn es fühlbar wurde, schritt der Vater Duvenage durch seinen Weinberg und schüttete missbilligend den Kopf, und der junge Dieudonne piff irgend

ein Schweizer Liederl, und dabei sah er einen Spottisch an. Er war Lieutenant bei der Miliz und sprach gern von seinen Übungen.

Angriff, marsch-marsch, befahl sich Richard Preysel, nicht mehr denken! Er ging die letzten fünfzig Meter langsam undzeitig empor. So, nun konnte man die Kieze abwerfen, es war die Reihe der Rebstocke, bei der das Dingen begann.

An einer schmalen Bank, die aus einem hölzernen Brett auf vier Pfählen bestand, lehnte ein schwerer Spaten. Gorg-fällig trug Richard den Mist zu den kleinen Gruben, die um jeden einzelnen Rebstock angelegt waren. Die Last einer Kieze reichte immer gerade für eine Kieze. Dann ließ er wieder mit der leeren Kieze auf dem Rücken zurück.

Nun sah er auf den See, der in einem überirdisch schönen blauen Licht schimmerde, nun sah er die Bahngleise, und da fuhr der D-Zug nach Genf brausend unter ihm vorbei. Man mußte sich beschleichen, man mußte hier Fuß fassen und Vertrauen finden. Die D-Züge fuhren sehr schnell, und es war gut, in ihnen zu sitzen; aber es gab eine Station, da machten sie halt, und da mußte man wieder an die Türen klopfen, an fremde Türen, und sehen, wo es ein Stück Brod gab.

Dies hörte man nicht, und hier sah man nichts; hier fiel man törichte auf den Strohsack, und wenn man Glück hatte, war noch der Geschäftsmann vom bitterlichen Reuchâtel Wein auf der Bühne, der im Glase so hell perlte und leuchtete aus dem Keller kam...

Um die Mittagszeit machte Richard Pause. Er setzte sich auf das Holzbänkchen, die Sonne kam nun aus Südwesten, und das Bild der fernen Berge war erloschen. Wie ein warmer Tisch lag die Sonne auf dem Gesicht und auf den Händen, eine gute Sonne, die den Saft an den Rebköpfen steigen ließ.

Auf den Landstraße unten kam eine Frauengestalt näher. Man sah einen großen gelben Strohut und ein rot- und weißgestreiftes Gewand, das sich im Wind ein wenig bauchte. Heute bog sie den Weg zu den Weinbergen ein und kam nun langsam die Höhe empor.

Richard sah in ein paar hell, lustige Augen. Nun gab es Ehen. Louison Duvenage schwankte die Hand zum Gruss: „Gratulé!“ Sie legte sich neben Richard auf die Bank und holte aus dem Korb einen großen roten Topf mit Suppe.

„Womit habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard. „Verdient?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard. „Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

Richard löffelte die Suppe und aß ein großes Stück schneeweißes Weizenbrot dazu. Louison entlockte eine Flöte von dem Weinwein und gab dem gelbstoffen schwümmenden Inhalt in ein schönes altes Glas, das sie mitgebracht hatte.

„Ah, ist das Wein tåhl!“ sagte Richard.

„Man muß ein feuchtes Tuch darum legen“, sagte Louison, „dann bleibt es fast so, wie er im Keller war. Ich kehre es an, denn früher blieb der Wein.“ Ich habe ihn gemischt, ich dachte, er bringt es Ihnen.“

„Womit habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

Richard löffelte die Suppe und aß ein großes Stück schneeweißes Weizenbrot dazu. Louison entlockte eine Flöte von dem Weinwein und gab dem gelbstoffen schwümmenden Inhalt in ein schönes altes Glas, das sie mitgebracht hatte.

„Ah, ist das Wein tåhl!“ sagte Richard.

„Man muß ein feuchtes Tuch darum legen“, sagte Louison, „dann bleibt es fast so, wie er im Keller war. Ich kehre es an, denn früher blieb der Wein.“ Ich habe ihn gemischt, ich dachte, er bringt es Ihnen.“

„Womit habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard. „Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard. „Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Gestern habe ich das eigentlich verdient?“ fragte Richard.

„Gestern?“ sagte Louison. „Sie sprach hochdeutsch mit ganz leichtem französischem Klang. Sie war in der Ostschweiz.“

„Würden Sie mit?“ fragte Richard, die Adresse von diesem Bettler geben. — In Rom meine ich.“

„Ah, der Vogel will schon wieder fliegen!“

„Nein, ich will gar nicht fliegen, aber man weiß doch nie...“

„Bleiben Sie doch ein Weilchen hier. Über ich will Ihnen die Adresse schon geben, wenn Sie es für nötig halten — auch eine Adresse in Brasilien, da hat ein anderer Bettler eine Kaffeepflanze. Der lädt den nächsten Wagen von ganz Rio.“ Sie lachte, „und der hat auch die schönste Frau von ganz Brasilien.“

„Warum wollen Sie, daß ich hier bleibe?“

„Sie fragen wie die Deutschen...“ Wahrheitlich, weil ich mich mit Ihnen ungern unterhalte, und weil Sie überhaupt so ein wilder Kerl sind. So, nun essen Sie noch Ihren Käse, und dann zu revol, monsieur!“

Die Sonne lag wie ein warmes Tuch auf der Bank.

Richard sah die braungebräunte Mädchenshand, die das Bett umspannt hielt. Louison sah eigentlich nicht, sondern wiegte sich auf ihren Händen. Es lag auf, als ob ihr leichter Körper schwere. Richard hielt jetzt das halbvolle Glas in der Rechten, und seine linke Hand kam ganz nahe an die Kniekehle von Louison.

„Sie wurde rot. „Bind Sie nun fertig, monsieur!“ Dann an revolver, von petit Richard!“ Sie hielt ihren Kopf schon wieder mit einem Tuch bedekt und nahm ihm jetzt das Glas aus der Hand. Ihre Augen wurden ganz schmal, es konnte sie im Sonnenlicht sein. „Bon jour!“ sagte sie. „Wenn Sie heute abend im Auto von Unter-Boudon sind — es ist ein deutscher Zug —, dann könnten wir uns weiter unterhalten. Mein Bruder und meine Tochter geben auch Ihnen Platz vor der Tür. Wir tun das hier in der Gegend, hier möchtet Sie mein Vater, Bon jour!“

Der kurze Rock wippte, es lag auf, als ob ein Vogel ganz schnell über den Boden lief.

Richard legte sich die Kieze über die Schulter und ging langsam zur Landstraße hinab. Er piff — zum erstenmal, seit er in der Schweiz war, piff er: „Wenn wir marschieren, zieht's wir zum deutschen Tor hinaus, schwarzbraunes Madel, du bleibst zu Hause...“

Die Kieze wurde ihm ein bisschen leichter und der Weinberg ein bisschen lieber.

An einer schmalen Wand, die aus einem überirdisch schönen blauen Licht schimmerde, nun lag er die Bahngleise, und da fuhr der D-Zug nach Genf brausend unter ihm vorbei. Man mußte sich beschleichen, man mußte hier Fuß fassen und Vertrauen finden. Die D-Züge fuhren sehr schnell, und es war gut, in ihnen zu sitzen; aber es gab eine Station, da machten sie halt, und da mußte man wieder an die Türen klopfen, an fremde Türen, und sehen, wo es ein Stück Brod gab.

Richard legte sich die Kieze über die Schulter und ging langsam zur Landstraße hinab. Er piff — zum erstenmal, seit er in der Schweiz war, piff er: „Wenn wir marschieren, zieht's wir zum deutschen Tor hinaus, schwarzbraunes Madel, du bleibst zu Hause...“

Die Kieze wurde ihm ein bisschen leichter und der Weinberg ein bisschen lieber.

An den Wänden der Wirtschaftsruhe waren Schwarze Sprüche auf der weisegekalkten Wand in schönen gotischen Lettern aufgemalt. Darüber waren Frauengesellen und die Rahmen der Schweizer Kanonen. Die Wirtschaftsruhe war wirklich sehr heimlich aus. Das Gasthaus hieß „Auf eßlöffelbauer Taverne“.

Der Wirt Guillaume Maier war ein Lausanner Chauvin. Die Ausmalung seiner Wirtschaftsruhe war ein täglicher Zitter, aber die Buntbänder der alten Stube war wiederum seine einzige Freude. Er schüttete den Kopf über das komische Gedächtnis seines Wirtshauses, das er für wenig Geld von einem Eläffner übernommen hatte, der nun nach Straßburg zurückgekehrt war.



